Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt"
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonnirt man bei der Haupt-Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 48/49; sowie deren Filialen: W. 8, Leipzigerstr. 103; W. 35, Potsdamerstr. 33; C. 2, Königstr. 56/57; S. 14, Prinzenstr. 41; NW. 52, Alt-Moabit 138; N. 4, Chausseestr. 16; NO. 18, Große Frankfurterstr. 33; ferner bei allen Postämtern und Zeitungsspediteuren.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung", sowie das illustr. Witzblatt „ULK", die feuillet. Montags-Ausgabe „Zeitgeist", die „Technische Rundschau", die illustr. Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel" und „Haus Hof Garten" durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M. 75 Pf., Ausland excl. Postaufschlag; für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung monatl. 2 M., vierteljährlich 6 M. Direct unter Kreuzband vierteljährlich: fürs Ausland 18 M., fürs Inland 14 M. Inserate à Zeile 60 Pf. („General-Anzeiger" 30 Pf.) werden i. d. Expd. SW. 19, Jerusalemerstr. 48/49, sowie deren Filialen: W. 8, Leipzigerstr. 103; W. 35, Potsdamerstr. 33; C. 2, Königstr. 56/57; S. 14, Prinzenstr. 41; NW. 52, Alt-Moabit 138; N. 4, Chausseestr. 16; NO. 18, Gr. Frankfurterstr. 33, angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 563. | Berlin, Dienstag, den 5. November 1901. | XXX. Jahrgang.

Deutschlands Burensympathien und Chamberlains Brutalitäten.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

β London, 3. November.

Die guten Leute in England zerbrechen sich den Kopf darüber, warum man ihnen gerade in Deutschland, „dessen Kaiser in letzter Zeit doch in England mit allen nur denkbaren Auszeichnungen behandelt worden ist", so gram über den Krieg gegen die Buren ist. Der Grund ist, wenn auch furchtbar einfach, dennoch für ein englisches Gemüth unfaßbar. Bei den auf den Schulbänken sitzenden deutschen Jungen wird eine Summe Idealismus mobil gemacht, der fürs Leben vorhält. Sie erwärmen sich in der Geschichtsstunde an den großen Thaten, die der Vaterlandsliebe entsprungen sind. Alle Freiheitskämpfer von Leonidas bis Garibaldi sind ihre Lieblinge. Das deutsche Volk ist es, in dem der glühende Freiheitssang des Wilhelm Tell entstanden ist, ein Arnold Winkelried wird von ihm ebenso verehrt wie ein Nationalheiliger. Diesen Idealismus kann man nicht zum Schweigen bringen, blos weil es den Engländern gefällig gewesen, den Kaiser und Enkel der Königin bei dem Tode der hohen Frau besonders zu ehren; weder politische Spekulation noch die Aussicht auf Gewinn vermag diesen Idealismus auszutilgen.

Der 1866er Krieg, ein politischer Krieg, dessen ideale Ziele jedenfalls nicht leicht erkennbar waren, wurde von den Deutschen ohne Enthusiasmus unternommen. Fürst Bismarck hatte sich, falls dieser Krieg gegen den Geist des Volkes mißlang, sich eine ziemlich hohe Strafe auferlegt, die Todesstrafe. Er gelang. Aber erst dann war das deutsche Volk trotz aller glorreichen Resultate wieder zufrieden, als die Freundschaft mit Oesterreich wieder hergestellt und die Sünde gegen den Geist des Volkes gesühnt war. Kriege sind uns Deutschen unverständlich, wenn damit nicht hohe unantastbare Ideale verfolgt werden.

Der Krieg der Engländer gegen die Buren trägt die Kriterien eines solchen Idealismus nicht. Er ist nichts als eine politisch-kommerzielle Spekulation. Wir geben ja gern zu, daß sie dem Geiste des englischen Volkes entspricht, ihre Ausführung sogar eine politische Nothwendigkeit vom englischen Gesichtspunkt ist, für uns Deutsche aber, denen die Erinnerung an den 1866er Krieg noch immer eine unliebsame ist, muß nothwendigerweise dieser Krieg, der thatsächlich ohne ideale Gesichtspunkte ist, unsympathisch sein. Wir fragen uns bei unseren Empfindungen nicht, sind die Buren unserer Sympathien würdig, auch die Rassenfrage spielt eine sehr untergeordnete Rolle darin. Wir verurtheilen einfach einen Krieg, der jedes moralischen Hintergrundes entbehrt.

Es wird uns vielleicht eingewendet werden: „Die Buren haben den Krieg begonnen." Wir wissen nun zwar, daß der Krieg seit langer Zeit gegen die Buren, lange vor dem Jameson-Einfall geplant war, und daß die Buren das Ultimatum erließen, weil sie sich nicht aller praktischen Vortheile durch längeres Warten begeben wollten. Wenn das nun aber auch nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Buren den Krieg unternommen hätten, um sich von der britischen angemaßten Vormundschaft zu befreien und die Vereinigung ihrer Stämme in Südafrika, wo sie die Mehrzahl der Bewohner ausmachten, wo jeder Fuß Boden mit dem Schweiße ihres Fleißes gedüngt ist, herbeizuführen, auch dann begriffen wir noch, daß dieser aus einem idealen Grunde geführte Krieg unsere, des deutschen Volkes Sympathie haben könnte. Doch das war nicht der Fall, und der Krieg war den Buren aufgedrungen, er war von Anfang an als Vergewaltigung und Ausrottungskrieg gedacht. Kann man im Ernste in England erwarten, daß bei einem Volke wie dem deutschen, in dem auch nach einem Jahrhundert noch die Erinnerung an einen Krieg lebt, der ihm ein ähnliches Schicksal, wie es den Buren zugedacht ist, bereiten sollte, nicht ein Schrei des Zornes sich gegen diesen Eroberungskrieg Englands erheben und alle Sympathien auf Seiten der Buren sein sollten? Kein anderer Gedanke leitet das deutsche Volk in der Beurtheilung des Burenkrieges als ein uns von Jugend auf eingeimpftes, uns Männer noch besonderes theures und unsere Stärke ausmachendes Rechtsgefühl, aus dem wir für uns wie für Andere die Unantastbarkeit der hohen Volksgüter der Selbstständigkeit und der Freiheit verlangen.

Es mag sich ja unter dem britischen Szepter ganz gut leben, aber es ist für ein fremdes Volk doch nur ein Leben neben der täglich gefolterten Vaterlandsliebe, ein Leben neben dem Sarge der Freiheit und Unabhängigkeit. Und wir sollten für einen Krieg Sympathie haben, der einen solchen Zustand für die Buren herbeiführen will?

Wenn England auch nur die geringste Ahnung von der deutschen Volksseele hätte, so würde es vielleicht mit Verwunderung, aber jedenfalls mit Dank die politische Neutralität als ausreichendes Opfer Deutschlands entgegennehmen, das dieses durch die Bändigung seiner in anderer Richtung gehenden natürlichen Neigungen bringt. Deutschland nicht gestatten zu wollen, wenigstens seiner Sympathie für die Buren Ausdruck zu geben, heißt, es zum Mitschuldigen an Englands Unterjochungskriege machen wollen. Dafür ist Deutschland freilich nicht zu haben. Wenn Andere anders in dieser Angelegenheit denken, so mögen sie große politische Spekulanten sein, denen wir wünschen, daß ihnen das Zeitgeschäft als einzige Genugthuung gelingen möge, aber deutsch fühlen sie nicht.

Man hat sich denn hier auch gewundert, daß von offizieller Seite so wenig geschieht, die politische Neutralität Deutschlands zu einer nationalen Sache zu machen. Es ist das ein neues Verkennen des deutschen Geistes, dessen Idealismus sich keine Fesseln anlegen läßt. Wir lassen uns nicht wie in England zu einem Kriege „erziehen". Aber wäre dies auch möglich, so würden die Regierenden damit einen schweren Fehler begehen, denn dieser Idealismus, einmal in Fesseln geschlagen, könnte später leicht in dem Augenblicke versagen, wo er als gewaltige Triebfeder gebraucht wird, um das Volk zu opfervollen Thaten emporzuschnellen. Die Regierenden wissen sehr gut, daß sie die Jugend nicht mit Idealen erfüllen und, wenn es ihnen in den Kram paßt diese verhöhnen können. Wir wiederholen: Der Deutsche begreift keinen Krieg ohne einen idealen Hintergrund.

Die Entrüstung über diesen Krieg ist aber zu einem Sturm in Deutschland durch die Methode, durch die Unritterlichkeit angewachsen, mit denen er geführt wird. Der Engländer verstand früher unter einem „gentleman" vor allem den Mann mit vornehmer Gesinnung — heute ist der „gentleman" ein Mann, der viel Geld hat, ganz gleich, wie es erworben wurde. Nun, dieser Krieg ist nicht ein Krieg geführt von Leuten, die „gentlemen" in der früheren Bedeutung des Wortes sind. Ein „gentleman" aus der guten, alten Zeit log nicht. Nun ist nirgends in einem Kriege mehr gelogen worden als in dem südafrikanischen. Nicht blos in der Presse, sondern von offiziellen Behörden. Man erinnere sich an die Siegesbulletins im Anfang des Krieges, und man lese nur mit Aufmerksamkeit die heute von den englischen Censoren-gentlemen mißhandelten Depeschen. Ein „Gentleman" der guten alten englischen Zeit benahm sich ritterlich gegen Frauen und Kinder, — wenn er nicht gerade betrunken war. Niemals würde er zu ausgesuchten Grausamkeiten die Hand geliehen oder sie geduldet haben. Das ist heute nicht mehr so. Wir brauchen hier in England schon Vereine zum Schutze der Kinder „against cruelty" — gegen Grausamkeit. Die cruelty gegen Frauen und Kinder ist in diesem Kriege systematisirt und offiziell geworden. Es ist unter allen Umständen grausam, Tausenden von Frauen und Kindern das schützende Dach über dem Kopf abzubrennen, ihr Vieh und ihre mit Hilfe treuer schwarzer Diener besorgte Ernte zu zerstören, um sie dann unter dem Winde und der Witterung nicht trotzende Zelte zu treiben, wo sie als Gefangene gehalten und in einer Weise gekleidet und beköstigt werden, daß die Kinder zu 432 per Tausend sterben. Das ist nicht „gentelemen"-Art.

Und glaubt man wirklich, daß Deutschland kein Recht hätte, über derartige Dinge empört zu sein und dieser Empörung den ungeschminktesten Ausdruck zu geben? Herr Chamberlain meint mit großer Kühle und erhält den jubelnden Beifall seiner Zuhörer: „Wir müssen die Geschichte zu Ende bringen!" Er ist fürwahr ein tapferer Herr, dieser Herr Chamberlain mit dem Monocle im Auge, der Orchidee im Knopfloche und die immer steigenden Aktien der Fabriken für Kriegsbedarf nicht im eigenen Portefeuille, o nein, dazu ist er zu schlau, aber in dem seiner Gattin und Kinder — wie zart! Aber fürchtet er nicht, daß eines Abends, wenn er seine sicheren Anhänger in seinem traurigen Cynismus haranguirt, aus den Kelchen seiner Knopflochorchideen blutige Tropfen herausfallen werden, das Blut der auf seinen Antrieb gemordeten Frauen und Kinder?

Und dieser Herr, dessen Gewissen mit der Ermordung Tausender Unschuldiger belastet ist, er hat den Muth, leichtgläubigen Zuhörern zu erzählen, daß während des 1870/71er Krieges gleiche Grausamkeiten von den Deutschen begangen seien. Herr Chamberlain hat keine Ahnung vom deutschen Geiste, sonst würde er nicht auf die Versicherung einiger französischer Blätter solchen Unsinn reden. Gewiß mögen Ausschreitungen vorgekommen sein, aber sie wurden schwer bestraft, wo sie entdeckt wurden, nicht aber in ein offizielles System gebracht. Der deutsche Soldat hat seinen letzten Bissen Brod mit den Landesbewohnern getheilt, sobald er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie hungerten. Herr Chamberlain hätte nur einmal in die Hütten solcher Familien treten sollen, wo der Hausvater Soldat war und im Felde stand. Er würde rührende Beweise werkthätiger Liebe der deutschen Truppen an der des Versorgers beraubten Familie haben konstatiren können. Die letzte Kaffeebohne wurde aus dem Tornister oder dem Brodbeutel zusammengesucht, um Kaffee für die arme furchtsame, nur mit Mühe zur Heimkehr unter das schützende Dach überredete Familie zu kochen, und nichts als ein herzliches Lachen gab es, wenn die so von dem „deutschen Barbaren" Versorgten auch noch von diesem Zucker zum Kaffee verlangten.

Das sind die Grausamkeiten der deutschen Soldaten gewesen. Kinder und Frauen waren den deutschen Soldaten heilig, und so Mancher, der den Feldzug mitgemacht, hat noch heute Beziehungen zu alten Quartiergebern. Versteht das engliche Volk nun, warum uns die Vernichtung der Rasse in den harmlosen Kindern, in den sorgenden Müttern mit Entsetzen und Grauen erfüllt? Wir haben Briefe, keine Hunnenbriefe, gelesen, in denen einfache Soldaten sich beklagten, daß sie zu herzzerbrechenden Exekutionen gegen Frauen und Kinder herangezogen wurden. Was half's, Herr Chamberlain und Lord Roberts und Herr Milner hielten es mit dem: „Die Bestie muß brutalisirt" werden, indem sie jedes Gefühl des einfachen Soldaten, das vornehmer als das ihre war, ertödten. Wir fragen immer und immer wieder: Zu alledem soll das deutsche Volk schweigen? Gott sei Dank, zu einem solchen Stufe der Selbstverleugnung ist es noch nicht gekommen.

Die größte Scheußlichkeit, Roheit und Erbarmungslosigkeit aber manifestirt sich in dem englischen Verbot, den Buren, die notorisch keine oder nur sehr wenige Aerzte mehr haben, durch Ambulanzen fremder Mächte Hilfe und Pflege für ihre verwundeten und kranken Krieger zuzuführen. Das ist der Kulminationspunkt der Unritterlichkeit der Engländer und stellt sie beinahe außerhalb des Kreises der civilisirten Nationen. Und diese Pharisäer, die die Worte „Liberty" und „Humanity" stets im Munde führen, sollten nicht mit den schärfsten Worten des Tadels von den Deutschen, von allen auf Civilisation Anspruch machenden Nationen gebrandmarkt werden dürfen, und wagen es, sich über diesen Tadel verletzt zu zeigen? Wenn je noch ein Zweifel vorlag, daß es sich um einen Ausrottungskrieg der Engländer handelt, hier wird er gehoben.

Nichts hat je den größeren Rassenunterschied zwischen dem deutschen Volke und dem englischen zu Tage gefördert als dieser Krieg. Im deutschen Volke der durch keine Mittel umzubringende Idealismus, im englischen ein flacher vor keinen Mitteln zurückschreckender, materialistischer Utilitarismus, eingehüllt in einen kirchlichen Fettteich. Unter solchen Umständen rede man uns nicht länger von dem Blute, das dicker sein soll als Wasser.

* * *

Darmstadt, 4. November. (W. T. B.) Das Gesammtpräsidium der **Kriegerkameradschaft „Hassia"** faßte gestern einen Beschluß, in welchem die **Beschuldigungen Chamberlains gegen das deutsche Heer** im Kriege 1870/71 **mit tiefster Entrüstung zurückgewiesen** werden.

Paris, 4. November. (W. T. B.) Deputirtenkammer. In der heutigen Sitzung interpellirt zunächst Berry die Regierung über die Mittel, durch welche sie im Einvernehmen mit den anderen Mächten von England erwirken könnte, daß die **Frauen und Kinder der Buren** nicht länger in den **Konzentrationslagern** verbleiben. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, verlangt die Vertagung dieser Interpellation bis nach der Erledigung der übrigen. Die Vertagung wird vom Hause angenommen.

Haag, 4. November. (W. T. B.) Es verlautet, die Umgebung des **Präsidenten Krüger** wünsche, daß dieser zur Schonung seiner **Gesundheit** den Winter in einem milderen Klima verbringe. Man habe ihm gerathen, sich nach dem **Süden Frankreichs** zu **begeben**, doch sei noch nichts beschlossen. Wenn der Präsident einwillige, werde er Hilversum noch im November verlassen.

London, 4. November. Nach Meldungen aus Kapstadt richtete **General Botha** ein **Schreiben an Lord Kitchener**, worin er diesem mittheilt, daß die kürzliche **Erschießung eines englischen Offiziers** durch die Buren als **erste Repressalie für die Hinrichtung** der verschiedenen **Burenführer** zu gelten habe. **Weitere Repressalien würden folgen.**

London, 4. November. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Kommission zur Prüfung der **Entschädigungsansprüche** der aus **Südafrika ausgewiesenen Personen** wurde bekannt gegeben, daß die niederländische Regierung den ihr von der britischen angebotenen Betrag mit einigen Vorbehalten annehme.

---

* Wie unsere Leser wissen, haben wir mitgetheilt, daß der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Herr Möller, an die **Handelskammern** einen Erlaß gerichtet hat, in welchem den Kammern eine **stärkere kritische Bethätigung bei der amtlichen Berichterstattung** zur Pflicht gemacht wird. Insbesondere rügte der Erlaß, daß der sogenannte zweite (besondere) Theil der Handelskammerberichte mit den Spezialberichten über die einzelnen Gewerbe meist nur eine Wiedergabe der Berichte einzelner Firmen enthalte. Dieser Erlaß darf angesichts der Neugestaltung unseres Zolltarifs als höchst zeitgemäß begrüßt werden. Wer in jetziger Zeit die in Eingaben an die Regierung, in Broschüren, in Artikeln der Fach- und Tagespresse vertretenen Zollvorschläge eingehender verfolgt, kann die Beobachtung machen, daß gerade für die ungerechtfertigsten, ja manchmal für sinnlose Zollforderungen die Handelskammern als solche als Kronzeugen aufgeführt werden, indem man sich auf Auslassungen eben im zweiten Theil der Handelskammerberichte bezieht. So berufen sich zum Beispiel, um nur ein konkretes Beispiel anzuführen, die Papierfabrikanten für ihre von der öffentlichen Meinung mit seltener Einmüthigkeit abgelehnten prohibitiven Zollforderungen (einheitlicher Papierzoll von 10 Mark) konstant auf die Handelskammerberichte. Jeder Bericht eines Papierfabrikanten